

Karin Bock · Nina Göddertz
Franziska Heyden
Miriam Mauritz *Hrsg.*

Zugänge zur Kinderladen- bewegung

Zugänge zur Kinderladenbewegung

Karin Bock · Nina Göddertz ·
Franziska Heyden · Miriam Mauritz
(Hrsg.)

Zugänge zur Kinderladen- bewegung

 Springer VS

Hrsg.

Karin Bock
Technische Universität Dresden
Dresden, Deutschland

Nina Göddertz
Technische Universität Dortmund
Dortmund, Deutschland

Franziska Heyden
Universität Rostock
Rostock, Deutschland

Miriam Mauritz
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Frankfurt, Deutschland

Gefördert aus Mitteln der Hans-Böckler-Stiftung.

ISBN 978-3-658-24188-9 ISBN 978-3-658-24189-6 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-24189-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

*Für Line, Amelie, Lovis, Luis, Jona, Jonte,
Lola und alle anderen Kinder.*

Inhalt

Einleitung: Zugänge zur Kinderladenbewegung 1
Karin Bock, Nina Göddertz, Franziska Heyden und Miriam Mauritz

Teil I Positionen und Reflexionen zur Kinderladenbewegung

Monika Seifert – Gründerin der antiautoritären Erziehungsbewegung 9
Wilma Aden-Grossmann

Die ersten Kinderläden. Praxiserfahrungen und pädagogische
Konzeptionen 27
Reinhart Wolff

Kinderladenbewegung und politische Psychoanalyse 43
Lutz von Werder

Langer Nachklang: Die Kinderladenbewegung als elementarpädagogische
Alternative und ihre gesellschaftlichen Wirkungen. Ein Vorwort
zu Palm und Winkler 1996: Der Kinderladen. Nicht frei von subjektiver
Vergewisserung 71
Michael Winkler

Der Kinderladen – eine Alternative im elementarpädagogischen
Bereich (1996) 91
Rosi Palm und Michael Winkler

Sozialisation im Kinderladen: ‚Bildung und Politik ist machbar, Frau Nachbar!‘	115
<i>Maria-Eleonora Karsten</i>	
Der Einfluss der Antiautoritären auf die Kinderladenbewegung	123
<i>Thomas Schroedter</i>	
Eine Welt ohne Familie. Der Kinderladen als ein demokratisches Heilsversprechen	139
<i>Till van Rahden</i>	
Mit Bernfeld die Welt verändern. Das emanzipatorische Gewissen der Kinderladen-Pädagogik	153
<i>Daniel Barth</i>	

Teil 2 Rückblenden und Gespräche zur Kinderladenbewegung

Die ersten Kinderläden im filmischen Portrait. Die Kinderladenbewegung aus der Perspektive eines interessierten Beobachters und Sympathisanten ..	183
<i>Gerhard Bott im Gespräch mit Miriam Mauritz und Franziska Heyden (Mai 2018)</i>	
Eine Lehrerin der ersten Stunde. Die Kinderladenbewegung und ihr Beginn an der Kinderschule Frankfurt	201
<i>Doris von Freyberg-Döpp im Gespräch mit Nina Göddertz und Miriam Mauritz (August 2018)</i>	
Pädagogik als Gesellschaftskritik. Die Freie Schule Frankfurt	215
<i>Renate Stubenrauch und Marei Hartlaub im Gespräch mit Nina Göddertz (Juni 2018)</i>	
Marx'sche Theorie wie Analyse und Kritische Erziehungswissenschaft als biographische Begleiter. Bildung und der Kampf für eine Gesellschaft der Freien und Gleichen	239
<i>Heinz Süinker im Gespräch mit Nina Göddertz und Miriam Mauritz (August 2018)</i>	

Von der politischen Aktion zur kritischen Erziehungswissenschaft. Die Kinderladenbewegung als biographischer Streifzug.	265
<i>Heinz-Hermann Krüger im Gespräch mit Karin Bock (Juli 2018)</i>	

Teil 3 Analysen und Studien zur Kinderladenbewegung

„Erziehung zum Ungehorsam“. Eine Untersuchung des Entstehungskontexts, der Rezeption und der aktuellen Bedeutung einer medialen Ikone der Kinderladenbewegung	295
<i>Axel Jansa</i>	

Kinderladenkindheit in der medialen Inszenierung	313
<i>Franziska Heyden</i>	

„Raubdrucke“ als zeitgeschichtliche Dokumente der Kinderladenbewegung	325
<i>Nina Göddertz und Karin Bock</i>	

Kinderläden aus organisationspädagogischer Perspektive. Drei Fallstudien in Berlin und Nürnberg	335
<i>Katharina Iseler</i>	

Ein Plädoyer für Engagement und Gelassenheit. Elternerwartungen an Vorschulerziehung im zeitgeschichtlichen Vergleich	349
<i>Karen Silvester</i>	

Der Kinderladen als Ort der Emanzipation? Die sozialen Bewegungen um 1968 und die Frauenfrage	363
<i>Miriam Mauritz</i>	

Geteilter Protest und die Frage der Befreiung. Geschlecht in Heimkampagne und Kinderladenbewegung	375
<i>Jeannette Windheuser</i>	

Statt eines Nachworts: Die Kinderladenbewegung als Forschungsthema einer „Nachwuchsforscherinnengruppe“. Ein- und Ausblicke	389
<i>Karin Bock, Nina Göddertz, Franziska Heyden und Miriam Mauritz</i>	

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Aden-Grossmann, Wilma, Prof.in (em.) Dr.in phil. habil. für Sozialpädagogik an der Universität Kassel, Fachbereich Humanwissenschaft.

Barth, Daniel, Dr. phil., Institut für Professionalisierung und Systementwicklung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, Zürich.

Bock, Karin, Prof.in Dr.in phil. habil. für Sozialpädagogik, Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften an der Technischen Universität Dresden.

Bott, Gerhard, Dr. jur., Jurist, Journalist, Redakteur, Regisseur und Autor.

von Freyberg-Döpp, Doris, Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, Lehrerin (i. R.).

Göddertz, Nina, Dr.in phil., Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit an der Technischen Universität Dortmund, Gastprofessorin an der Leuphana-Universität Lüneburg.

Hartlaub, Marei, Diplompädagogin, Redakteurin, Supervisorin, Mitgründerin der Kinderschule Frankfurt und der Freien Schule Frankfurt.

Heyden, Franziska, Dr.in phil., Institut für Schulpädagogik und empirische Bildungsforschung an der Universität Rostock.

Iseler, Katharina, Dr.in phil., Leiterin des Betreuungsvereins der Stadtmission Nürnberg e. V.

Jansa, Axel, Prof. Dr. phil. für Sozialpädagogik und Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Elementarpädagogik, Fakultät für Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege an der Hochschule Esslingen.

Karsten, Maria-Eleonora, Prof.in (i.R.) Dr. phil. für Sozialadministration und Sozialmanagement, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik an der Leuphana Universität Lüneburg.

Krüger, Heinz-Hermann, Prof. Dr. phil. habil. für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Institut für Pädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Projektleiter und stellv. Sprecher und senior research fellow in der DFG-Forschergruppe 1612 am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung.

Mauritz, Miriam, Dr.in phil., Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Palm, Rosemarie, Erzieherin im Kinderladen Nürnberg, Aktivistin der Kinderladenbewegung in Berlin und Nürnberg.

Rahden, Till van, Prof. Dr. phil. für Deutsche und Europäische Studien an der Université de Montréal, Kanada.

Schroedter, Thomas, Dr. phil., Institut für Humanwissenschaften an der Universität Paderborn.

Silvester, Karen, Dr.in phil., Erziehungswissenschaftlerin, Dozentin für Gesundheitsbildung, Referentin für Kinderrechte und Beteiligung.

Stubenrauch, Renate, Lehrerin (i.R.) an der Freien Schule Frankfurt.

Sünker, Heinz, Prof. Dr. phil. habil. für Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften an der Bergischen Universität Wuppertal, Rudolf-Carnap-Senior-Professor.

Windheuser, Jeannette, Dr.in phil., Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal.

Winkler, Michael, Prof. Dr. phil. habil., bis Oktober 2018 Lehrstuhlinhaber für Allgemeine Pädagogik und Theorie der Sozialpädagogik, Institut für Bildung und Kultur an der Universität Jena.

von Werder, Lutz, Prof. (em.) Dr. phil. habil. für Kreativitätsforschung an der Alice-Salomon Hochschule Berlin.

Wolff, Reinhart, Prof. (em.) Dr. phil. habil. für Pädagogik, Sozialarbeit und Sozialpädagogik an der Alice Salomon Hochschule Berlin.



Einleitung: Zugänge zur Kinderladenbewegung

Karin Bock, Nina Göddertz, Franziska Heyden
und Miriam Mauritz

Dieser Sammelband ist ein Ergebnis aus unserem Forschungszusammenhang „Die Kinderladenbewegung: Biographische Auswirkungen und gesellschaftspolitische Einflüsse institutioneller Erziehungsarrangements“, der uns seit 2011 als Nachwuchsforscherinnengruppe der Hans-Böckler-Stiftung verbindet. Aus diesem Forschungszusammenhang sind mehrere Veröffentlichungen hervorgegangen, darunter drei Dissertationen (Göddertz 2018; Heyden 2018; Mauritz 2018), ein Handbuchartikel (Göddertz und Bock 2018), ein Aufsatz in einem Sammelband (Bock et al. 2018), drei Aufsätze in Zeitschriften (Bock und Schäfer 2010; Göddertz und Mauritz 2018; Heyden und Mauritz 2018) und drei Lexikon-Artikel (Bock et al. 2015 a-c).

Eigentlich hätte damit unsere gemeinsame Arbeit am Projekt „Kinderladenbewegung“ abgeschlossen sein können. Doch im Verlauf unserer Zusammenarbeit entwickelten sich übergreifende Forschungsthemen, die nicht direkt mit diesen Publikationen in Zusammenhang stehen, wohl aber mit unserem Thema „Kinderladenbewegung“. Diese Ergebnisse wollen wir nun mit dem vorliegenden Sammelband der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

Den Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes kommt dabei eine ganz besondere Bedeutung zu: Viele von ihnen waren in den letzten Jahren unsere direkten Gesprächspartner_innen auf Tagungen, Workshops und in wissenschaftlichen Diskussionen und/oder haben uns mit ihren Veröffentlichungen zum Nachdenken animiert und inspiriert. Sie alle haben dazu beigetragen, dass wir unsere eigenen Forschungsergebnisse überdenken, kritisch reflektieren und zielgerichteter einordnen konnten. Dafür bedanken wir uns und freuen uns sehr, dass sie unserer Einladung zu diesem Sammelband gefolgt sind.

Mit dem Titel des Sammelbands „Zugänge zur Kinderladenbewegung“ markieren wir zugleich die wissenschaftliche Position, die wir uns gemeinsam erarbeitet haben: Zum Forschungsthema „Kinderladenbewegung“ existiert kein einheitlicher

Zugang, vielmehr wird erst durch die Vielschichtigkeit und Verschiedenheit der *Zugänge* offensichtlich, wie die Kinderladenbewegung sozialgeschichtlich greifbar wird, welche gesellschaftlichen Dimensionen in ihr stecken und wie sie erziehungswissenschaftlich verstehbar werden könnte. Es ging und geht uns also nicht darum, hier eine einheitliche Theorie über die Kinderladenbewegung zu präsentieren, sondern die Vielfalt der Zugänge zur Kinderladenbewegung zu dokumentieren. Dabei ließe sich darüber sinnieren, ob hier nicht genau ein disziplinärer Zugriff liegen könnte: unterschiedliche Zugänge als Bausteine einer wissenschaftssystematischen Einordnung der Kinderladenbewegung zu verstehen und sie als pädagogische Bewegung eines ‚gesellschaftlichen Großexperiment‘ im Setting institutioneller Erziehungsarrangements zu analysieren.

Wie auch immer – wir sind im Nachgang sehr froh darüber, nicht in die „Jubiläumsfalle“ (1968-2018: „50 Jahre Kinderladenbewegung“) getappt zu sein, die sich angeboten hätte, als wir den Sammelband als Herausgeberinnen geplant und dafür die Autorinnen und Autoren angefragt haben. Denn folgen wir den Argumentationen in den einzelnen Artikeln dieses Sammelbandes, wird mit einigen ‚Mythen‘ aufgeräumt, die sich um die Kinderladenbewegung ranken, wie etwa mit dem Beginn der Bewegung(en) im Jahr 1968. Daher haben wir uns nach vielen Diskussionen und Gliederungsexperimenten für die folgende Struktur des Buches entschieden:

Im ersten Teil versammeln sich sowohl Positionen aus der Kinderladenakteur_innenperspektive als auch Reflexionen über den Einfluss ihrer Diskurse: Eröffnet wird dieser Teil mit dem Beitrag von Wilma Aden-Grossmann über Monika Seifert und der „antiautoritären Erziehungsbewegung“, gefolgt von Reinhart Wolffs Artikel über ‚pädagogische Konzeptionen und Praxiserfahrungen der ersten Kinderläden‘ und Lutz von Werders Skizzierung über den Zusammenhang von ‚Kinderladenbewegung und Psychoanalyse‘. Rosi Palm und Michael Winkler haben uns einen Artikel aus dem Jahr 1996 für den Sammelband zur Verfügung gestellt, in dem die Perspektive auf ‚Kinderläden als Alternative im elementarpädagogischen Bereich‘ entworfen wird. Dieser Beitrag wird von Michael Winkler über eine Gegenwartsanalyse eingeführt und kommentiert; dabei kommen auch persönliche Reflexionen zur Sprache; ebenso im sich anschließenden Beitrag von Maria-Eleonora Karsten, die einen essayistischen Blick auf die Kinderladenbewegung wagt. Thomas Schroedter, Till van Rahden und Daniel Barth reflektieren dann im Anschluss die Kinderladenbewegung aus verschiedenen Perspektiven: Während Schroedter den ‚Einfluss der Antiautoritären auf die Kinderladenbewegung‘ auslotet, greift van Rahden kritisch die Frage auf, wie eine ‚Welt ohne Familie‘ als ‚demokratisches Heilsversprechen‘ zu interpretieren sei; Barth hingegen erarbeitet in seinem Beitrag das ‚emanzipatorische Gewissen der Kinderladen-Pädagogik‘ über den Einfluss der Bernfeld-Wiederentdeckung.

Der zweite Teil des Sammelbandes vereint Gespräche über die Kinderladenbewegung, die wir mithilfe eines „lockeren Leitfadens“ für diesen Sammelband¹ durchgeführt haben und die zwischen Mai und August 2018 stattfanden. Eröffnet wird dieser Teil mit dem Gespräch zwischen Gerhard Bott, Miriam Mauritz und Franziska Heyden. Kurz nach der Fertigstellung des Manuskripts erreichte uns die traurige Nachricht, dass Gerhard Bott am 1. Oktober 2018 auf Ibiza verstorben ist. Wir sind sehr froh und dankbar, dass wir ihn in diesem Gespräch persönlich kennenlernen durften.

Daran schließen sich Gespräche mit den Pädagoginnen aus der Freien Kinderschule Frankfurt an: Doris von Freyberg-Döpp, eine ‚Lehrerein der ersten Stunde‘, spricht mit Nina Göddertz und Miriam Mauritz; Renate Stubenrauch und Marei Hartlaub, beide Mitbegründerinnen der Frankfurter ‚Kinderschule‘, loten gemeinsam mit Nina Göddertz „Pädagogik als Gesellschaftskritik“ aus. Die Perspektive(n) der Kritischen Erziehungswissenschaft auf die Kinderladenbewegung sind Gegenstand in den Gesprächen zwischen Heinz Sünker, Nina Göddertz und Miriam Mauritz sowie zwischen Heinz-Hermann Krüger und Karin Bock.

Verschriftlicht wurden diese Gespräche allesamt von Lena Kleis; alle Gesprächspartner_innen haben diese Verschriftlichungen dann in einer zweifachen Rückkopplungsschleife gegengelesen, kommentiert und so ergänzt, dass sie uns nun für dieses Buch als gesonderte Textsorte vorliegen. Wir bedanken uns an dieser Stelle ganz herzlich dafür, dass sich unsere Gesprächspartner_innen auf dieses Leitfaden-Interview-Abenteuer eingelassen haben!

Der dritte Teil des Sammelbandes umfasst neuere Studien und Analysen um, über und zur Kinderladenbewegung. Eröffnet wird dieser Teil mit zwei Beiträgen, in denen mediale Analysen im Zentrum stehen: Axel Jansa setzt sich intensiv mit den filmischen Arbeiten von Gerhard Bott auseinander, Franziska Heyden begibt sich auf einen Streifzug durch mediale und populärwissenschaftliche Inszenierungen von Kinderladenkinderbiographien. Im Anschluss daran werfen Nina Göddertz und Karin Bock einen (unvollständigen) Blick auf die Raubdruckschriften der Kinderladenbewegung. Katharina Iseler betrachtet in ihrem Beitrag drei Kinderläden aus Nürnberg und Berlin und arbeitet die organisationale Perspektive dieser Kinderläden heraus; Karen Silvester plädiert für „mehr Engagement und Gelassenheit“ in einem zeitgeschichtlichen Vergleich von „Elternerwartungen an Vorschulerziehung“. Gender-Fragen stehen schließlich in den Beiträgen von Miriam Mauritz und Jeanette Windheuser im Zentrum: Mauritz setzt sich in ihrem Artikel mit den sozialen Bewegungen um 1968 und der Frauenfrage auseinander;

1 Wir danken an dieser Stelle ganz herzlich Heinz-Hermann Krüger, der uns auf diese Idee gebracht hat.

Windheuser arbeitet den Einfluss von Kinderladenbewegung und Heimkampagne im Horizont von Befreiung des Subjekts und Veränderung der Pädagogik heraus.

Der letzte Artikel des Sammelbandes könnte als vorläufiges Resümee und als Nachwort des Sammelbandes gelesen werden, das kein Nachwort ist: In diesem Beitrag versuchen wir, ein vorläufiges Fazit unserer Kinderladenbewegungsforschung zu ziehen, unsere Ergebnisse in die Diskurse um die Kinderladenbewegung einzubetten und gleichsam die vielen Fragen zu thematisieren, die für unseren Forschungszusammenhang wichtig waren und sind. Ob und wie in der Zukunft eine Fortsetzung unserer gemeinsamen Forschungsarbeit erfolge könnte, bleibt ungewiss. Aber dass acht Jahre Kinderladenbewegungsforschung noch längst nicht genügen, ist uns vollkommen klar.

Insofern bleibt uns an dieser Stelle, uns ganz herzlich zu bedanken: Bei den Gesprächspartner_innen und Autor_innen dieses Sammelbandes; bei Lena Kleis für die tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts; bei der Hans-Böckler-Stiftung, die uns nicht nur diese Publikation ermöglicht, sondern uns auch während unserer Zusammenarbeit als Nachwuchsforscherinnengruppe inhaltlich und finanziell gefördert hat – allen voran: Iris Henkel und Werner Fiedler.

Und ein ganz herzlicher Dank geht an Stefanie Laux und Katharina Vontz vom Springer Verlag für Sozialwissenschaften, die geduldig, unkompliziert und nachsichtig unsere Idee des nun vorliegenden Sammelbandes mitgetragen und -realisiert haben.

Literatur

- Bock, K., & Schäfer, F. (2010). Die NachwuchsforscherInnengruppe „Die Kinderladenbewegung: Biographische Auswirkungen und gesellschaftspolitische Einflüsse institutioneller Erziehungsarrangements“. *Soziale Passagen* 2 (1), (S. 149–153).
- Bock, K., Göddertz, N., Mauritz, M., & Schäfer, F. (2015a). Stichwort: Antiautoritäre Erziehung. In M. Reißmann (Hrsg.), *Lexikon Kindheitspädagogik* (S. 19–20). Köln, Kronach: Carl Link.
- Bock, K., Göddertz, N., Mauritz, M., & Schäfer, F. (2015b). Stichwort: Kinderladen. In M. Reißmann (Hrsg.), *Lexikon Kindheitspädagogik* (S. 243). Köln, Kronach: Carl Link.
- Bock, K., Göddertz, N., Mauritz, M., & Schäfer, F. (2015c). Stichwort: Kinderladenbewegung. In M. Reißmann (Hrsg.), *Lexikon Kindheitspädagogik* (S. 244). Köln, Kronach: Carl Link.
- Bock, K., Göddertz, N., Mauritz, M., & Schäfer, F. (2018). Die Kinderladenbewegung: Ein ‚gesellschaftliches Erziehungsexperiment‘ mit biographischen Auswirkungen als „Neue Soziale Bewegung“? In D. Franke-Meyer & C. Kuhlmann (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen. Von der Kindergartenbewegung zur Homosexuellenbewegung* (S. 225–236). Wiesbaden: Springer VS.

- Göddertz, N. (2018). *Antiautoritäre Erziehung in der Kinderladenbewegung. Rekonstruktive Analysen biographischer Entwürfe von Zwei-Generationen-Familien*. Wiesbaden: Springer VS.
- Göddertz, N., & Bock, K. (2018). Neue Erziehung, neuer Mensch, neue Gesellschaft: Die Kinderladenbewegung. In H. Barz (Hrsg.), *Handbuch Reformpädagogik und Bildungsreform* (S.361–367). Wiesbaden: Springer VS.
- Göddertz, N., & Mauritz, M. (2018). Die Neue Frauenbewegung und „die Kinderfrage“ – Zur Kollektivierung der Kindererziehung als Moment der Emanzipation. *Journal des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW*, 42, (S.39–43).
- Heyden, F. (2018). *Die lebensgeschichtliche Bedeutung des Kinderladens. Eine biographische Studie zu frühkindlicher Pädagogik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Heyden, F., & Mauritz, M. (2018). Die Erziehungsrevolution der Kinderladenbewegung und ihre Folgen. Wie das ‚gesellschaftliche Experiment‘ bis heute wirkt. *Sozial Extra*, 2, (S.30–33).
- Mauritz, M. (2018). *Emanzipation in der Kinderladenbewegung. Wie das Private politisch wurde*. Wiesbaden: Springer VS.



Teil 1
Positionen und Reflexionen
zur Kinderladenbewegung



Monika Seifert – Gründerin der antiautoritären Erziehungsbewegung

Wilma Aden-Grossmann

Mein Beitrag über die antiautoritäre Erziehungsbewegung, die 1967 in Frankfurt am Main ihren Anfang nahm, ist vor allem aus meiner Erinnerung an Monika Seifert entstanden. Mit ihr, der ältesten Tochter von Alexander Mitscherlich und seiner ersten Frau Melitta – beide waren Psychoanalytiker_innen – war ich seit 1959 gut befreundet. Mein Sohn und ihre Tochter wurden beide 1964 geboren, und wir verbrachten viel Zeit miteinander.

Als ihre Tochter ins Kindergartenalter kam, gründete Monika Seifert im Frühjahr 1967 in Frankfurt am Main den ersten repressionsfreien Kindergarten, die sog. „Kinderschule“. Sie hatte sich bereits während ihres Studiums mit Fragen der psychoanalytischen Pädagogik und der Entwicklung des Kleinkindes beschäftigt, was sich einige Jahre später in ihrem Konzept einer repressionsfreien Erziehung niederschlagen sollte.

1 Kirkdale School, Modell einer repressionsfreien Erziehung

Als Monika Seifert im Wintersemester 1966 zum Studium nach London ging, nahm sie ihre Tochter mit und gab sie tagsüber an die „Kirkdale School“, eine alternative Einrichtung, die 1964 gegründet wurde. Diese Schule lag in einem Arbeiterwohnviertel Londons und wurde von Kindern zwischen dem 3. bis etwa zum 9. Lebensjahr besucht. Es war eine unabhängige Schule, die nach dem Konzept der Selbstregulierung von Alexander S. Neill in seiner Schule „Summerhill“ arbeitete (vgl. Neill 1969).

Doris von Freyberg¹, die in dieser Schule auf Anregung von Monika Mitscherlich 1967 vier Wochen hospitierte, hat ihren damals geschriebenen Bericht leider nicht aufbewahrt, jedoch den folgenden Text rückblickend für diesen Aufsatz verfasst und mir zur Verfügung gestellt.

„In London fand ich Unterkunft bei politischen Freunden von Seiferts, hatte dort in einem typisch englischen Haus ein Zimmer mit zugigen Fenstern, kaufte mir abends eine Flasche Ale und schrieb Berichte über meine Erlebnisse in London bzw. in der Kirkdale Schule. Es war inzwischen November (bis Mitte Dezember blieb ich in London). Kirkdale war eine Ganztageseinrichtung, kein Internat. Gegründet 1964 als Kooperative zwischen Eltern und Lehrern. Als ich dort war, war die Schule also ganze 3 Jahre alt. Ich erinnere mich an ein älteres zweistöckiges Haus mit einem Garten, in dem die Kinder trotz der kalten regnerischen Witterung meistens barfuß und mit kurzen Hosen herumliefen. Im Haus gab es mehrere Räume, die auch relativ spartanisch eingerichtet waren und nichts von einer Schule (Klassenzimmer, Bankreihen o. ä.) an sich hatten. Es gab mehrere Erwachsene, Lehrer, auch bisweilen Eltern. Das Leiter-Ehepaar, deren Namen ich vergessen habe, machten nicht viele Worte. Vielleicht stellte ich auch nicht die richtigen Fragen. Sie wirkten weniger intellektuell, sehr ‚handgestrickt‘. Meine Anwesenheit wurde akzeptiert. Ich glaube, sie wohnten auch mit ihren eigenen Kindern im selben Haus. Der Mann war Lehrer und arbeitete – falls ich mich nicht völlig irre – nebenher in einer staatlichen Schule, um regelmäßige Einnahmen für dieses Projekt der self-regulation-school zu sichern. Das Salär der anderen Lehrer war, glaube ich, auch viel niedriger als das der staatlichen Schulen. An die Anzahl der Schüler erinnere ich mich nicht, vielleicht fünfzehn oder zwanzig.

Ich versuchte zu verstehen, was ich beobachtete: Hoch aktive Kinder, ständig mit etwas beschäftigt. Sie legten so etwas wie einen kleinen Teich an. Die Erwachsenen waren dabei. Dass man Bücher oder Hefte einsetzte, bekam ich nicht mit. Es wurde viel diskutiert. Versammlungen – Kinderkonferenz-ähnlich – wurden abgehalten, eine Regelmäßigkeit konnte ich auch dort nicht feststellen.“

Ein Vorbild für die Kirkdale School waren Paul and Jean Ritter „The free Family – a Creative Experiment in Self-regulation for Children“ (1959). Das Ehepaar hatte sechs Kinder, die sie nach dem Prinzip der Selbstregulierung auf der Grundlage der Theorie von Wilhelm Reich aufzogen:

„In einfachen Worten lässt sich unser Ziel so definieren: den Kindern erlauben, über sich selbst zu bestimmen, und zwar immer dann, wenn es möglich ist, und so weit, wie es möglich ist. (...) Die Selbstbestimmung hat uns so viel Vergnügen bereitet, (...) daß wir meinen, sie als fruchtbare Methode der Erziehung befürworten zu können.“

1 Vgl. hierzu ausführlich das Gespräch zwischen Doris von Freyberg, Nina Göddertz und Miriam Mauritz in diesem Band.

Es ist das Erziehungsziel, dass die Kinder später als erwachsene Menschen die Neigung und die Fähigkeit besitzen, „ein ausgefülltes und vernünftiges Leben zu führen. (...) Unserer Auffassung nach gibt es einige deutliche Anzeichen dafür, ob sich Kinder wohlfühlen. Dazu gehören Lebhaftigkeit, Anpassungsfähigkeit, Ausdauer und Konzentrationsvermögen, außerdem die Fähigkeit, Liebe und Sympathie zu empfinden, Verständnis aufzubringen und neuen Situationen gewachsen zu sein, Freude am Spiel, am Lernen (...) zu haben“ (Ritter 1978, S. 12).

Die Grenzen der Selbstbestimmung werden aber auch vom Ehepaar Ritter eindeutig definiert: „Unsere Einstellung ist realistisch. Uneingeschränkte Entscheidungsfreiheit wird es nie geben. Kinder müssen vor Gefahren bewahrt werden, die sie nicht selbst erkennen können. Man muß dafür sorgen, daß sie andere nicht verletzen oder deren Eigentum zerstören“ (Ritter 1978, S. 9).

Diese Art der Erziehung, in der das Kind schon im Säuglingsalter als autonomer Mensch behandelt wurde, stand in krassem Gegensatz zu allen damaligen Erziehungsratgebern. Für Monika Seifert wurde dieses Buch für die Erziehung ihrer Tochter und darüber hinaus für die Entwicklung ihrer Theorie der antiautoritären Erziehung richtungweisend. Nach der Rückkehr nach Deutschland bemühte sich Monika Seifert, einen deutschen Verlag zu finden, aber erst 1972 wurde das Buch hier herausgebracht, was „fast schon ein bißchen zu spät (war) für die Diskussionen über freie Erziehung“ (Seifert 1994).

So war der halbjährige Studienaufenthalt in London außerordentlich ertragreich: Sie hat am Tavistock Institute die Kompetenzen erworben, die ihr später die Arbeit als Supervisorin gestatteten. Außerdem hat sie eine alternative Schule kennengelernt, die für sie zum Vorbild für die Gründung der Kinderschule und der Freien Schule Frankfurt wurde. Zu erwähnen ist, dass Monika Seifert den Begründer von Summerhill, A.S. Neill, nie getroffen und auch die auf dem Land gelegene Internatsschule in Summerhill nie besucht hat. Ihr Vorbild für die geplante Gründung eines repressionsfreien Kindergartens war die mitten in London gelegene Ganztageseinrichtung „Kirkdale School“ mit ihrer Verbindung von Kindergarten und Grundschule.

2 Exkurs zum Verhältnis von Wilhelm Reich und Alexander S. Neill

Zum besseren Verständnis von Monika Seiferts Konzeption einer freien Erziehung gehe ich in dem folgenden Exkurs auf die Schriften des Psychoanalytikers Wilhelm Reich und des Pädagogen A.S. Neill ein, einen Eckpfeiler von M. Seiferts Theorie

bildeten. Während ihres Studiums am Frankfurter Institut für Sozialforschung befasste sich Monika Seifert mit dem Thema Autorität und Charakter. „Ich war die Entdeckerin von Wilhelm Reich gewesen. Über ihn wurde auch im Institut nicht geredet, er war auch bei Adorno tabu. Es gab in Frankfurt noch zwei, drei Schriften von Reich mit dem Stempel: ‚Von der SS beschlagnahmt‘.“

Schon bei der Vorbereitung ihrer Diplomarbeit hat sich Monika Seifert mit den Schriften des Psychoanalytikers Wilhelm Reich intensiv auseinandergesetzt. Wilhelm Reich, ursprünglich ein Schüler Sigmund Freuds, ging im Unterschied zu Freud davon aus, dass er keinen Aggressions- oder Todestrieb postulierte, sondern die Aggression als eine Folge gesellschaftlicher Repression betrachtete. Besonders fasziniert war Monika Seifert von seiner Theorie der Selbstregulierung der Bedürfnisse. Nach W. Reich seien Kinder in der Lage, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und selbst zu regulieren, und dies müsse ihnen in der Erziehung auch zugestanden werden. Reich spricht im Zusammenhang mit der Sexualität von der Selbststeuerung des Menschen, von der Selbstregulierung der Bedürfnisse oder von der Selbstregulierung in der Erziehung². In der späteren antiautoritären Erziehungsbewegung hat sich der Begriff der ‚Selbstregulierung der Bedürfnisse‘ durchgesetzt, obgleich der Begriff der ‚Selbststeuerung des Menschen‘ umfassender und aussagekräftiger ist.

Da die Schriften von W. Reich von den Nationalsozialisten verboten waren und er selbst auswandern musste, waren seine Bücher nach dem Zweiten Weltkrieg kaum bekannt. Hinzu kam, dass er als „Abtrünniger“ der Freud’schen Psychoanalyse von vielen Freudianern abgelehnt wurde. Um seine Schriften zugänglich zu machen, hat Monika Seifert etwa Mitte der 1960er Jahre sein Buch „Charakteranalyse. Technik und Grundlagen für Studierende und praktizierende Analytiker“ (1927) als Raubdruck in einer sehr kleinen Auflage herausgebracht. Erst einige Jahre später wurden Reichs Bücher mit großem Erfolg in Deutschland wieder neu aufgelegt.

Zwischen dem Psychoanalytiker W. Reich und dem englischen Pädagogen A. S. Neill entstand ab 1936 eine enge Freundschaft. Die enge Beziehung zwischen beiden wird besonders in einem über Jahrzehnte sich erstreckenden Briefwechsel deutlich. Wilhelm Reich, der wie auch andere Intellektuelle und Psychoanalytiker durch das Naziregime aus Deutschland vertrieben wurde, emigrierte nach Norwegen. Neill war 53 und Reich 39 Jahre alt. Im Winter 1937/38, in den großen Ferien 1938 und Ostern 1939 fuhr Neill zum Studium und zur Therapie jeweils für einige Wochen zu Reich nach Oslo. Danach ist Reich in die USA ausgewandert und ein Besuch dort

2 Reich, W. (1949). *Vorwort zur IV. Aufl.* In: W. Reich (1970), *Die Sexuelle Revolution. Zur charakterlichen Selbststeuerung des Menschen* (S. 9). Frankfurt: Fischer Verlag. 6. Aufl. 1970. Die 1. Auflage dieses Buches erschien 1930 unter dem Titel „Die Sexualität im Kulturkampf“ (2. erweiterte Aufl. 1936; 3. Aufl. 1945; 4. Aufl. 1966; 5. Aufl. 1970).

war während des Krieges nicht möglich. Gegen Kriegsende verbrachte Neill zehn Tage auf Reichs neuem Sommersitz Orgonon in Maine, und im Sommer 1948 hielt er sich dort einen Monat auf. Dann begann die McCarthy-Ära³ und Neill wurde das Einreisevisum in die USA verweigert. Aber ein intensiver Briefwechsel hielt die Freundschaft lebendig.

Im Mittelpunkt des pädagogischen Konzepts von Alexander S. Neill steht der Begriff der Selbstregulierung der kindlichen Bedürfnisse. Sowohl der Begriff als auch die damit verbundenen theoretischen Vorstellungen gehen zurück auf den Psychoanalytiker Wilhelm Reich (vgl. Reich 1949), auf dessen Schriften aus den 1920er und 1930er Jahren war Monika Seifert während ihres Studiums gestoßen, wohingegen sie das Buch „Summerhill“ von Neill und die Veröffentlichung des Familienberichtes von Paul und Jean Ritter „The free Family“ erst in London kennen gelernt hatte.

Auf die Bedeutung des Pädagogen Neill wies Erich Fromm in seinem Vorwort zu dem Briefwechsel zwischen Reich und Neill hin. Darin stellte er Neills pädagogisches Konzept in die Tradition der Reformpädagogik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der die Ideen der Aufklärung von Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung erstmals in der Erziehung angewandt worden seien: „Das Hauptprinzip der Selbstbestimmung besteht darin, daß Autorität durch Freiheit ersetzt wird; das Kind lernt, ohne daß Zwang ausgeübt wird, indem an seine Neugier und seine spontanen Bedürfnisse appelliert und auf diese Weise sein Interesse an der Umwelt geweckt wird. Diese Einstellung kennzeichnet den Beginn einer fortschrittlichen Erziehung“ (Fromm 1966).⁴

In dem Briefwechsel zwischen Neill und Reich wird der Begriff der Selbstregulierung erstmals in einem Brief von Reich an Neill am 19.5.1942 erwähnt: „Ich habe Dich ja bereits gebeten, einen Artikel für die dritte Ausgabe der Zeitschrift⁵ zu schreiben. Wir wären dankbar für praktische Beispiele, wie sich Kinder verhalten, insbesondere wenn sie aus einer unfreien Umgebung in die Schule kommen, und wie sie sich an selbstreguliertes Verhalten gewöhnen. Ich glaube, das ist das wichtigste Erziehungsproblem und wird es auch in einer wahrhaft freien Gesellschaft sein“ (Placzek 1981, S. 111). Dann taucht dieser Begriff erst einige Jahre später wieder auf.

3 Die McCarthy-Ära steht als Synonym für den Beginn des „Kalten Krieges“ und einer US-amerikanischen Politik, die durch Antikommunismus und Verschwörungstheorien gekennzeichnet war (vgl. z. B. Haynes 1996).

4 Vorwort von Erich Fromm. In: A. S. Neill (1966), *Erziehung in Summerhill. Das Beispiel einer revolutionären Schule*. München: Szczezesny. 2. Aufl.

5 Gemeint ist die Zeitschrift „International Journal of Sex Economy and Organe Research“, die von 1942 bis 1945 in New York/USA erschien und von Wilhelm Reich und Paul Martin (Pseudonym) herausgegeben wurde, vgl. de.scribd.com

Am 7.2.1949 berichtete Neill, dass er einen Vortrag vor der Sex Education Society über das Thema „Sex und Selbstregulierung“ gehalten habe und dass „der Saal gerammelt voll“ (ebd., S. 347) gewesen sei. Wenige Monate später, in einem Brief vom 10. Mai 1949, beschreibt Neill kurz das Verhalten seiner 1946 geborenen Tochter: „Zoe tobt hier überall herum. Eine Frau vom Daily Herald kommt heute, um sie sich anzusehen und sich über Selbstreg. zu informieren. Die Picture Post will eine Fotografin für 8 Tage hierher schicken, damit sie Bilder von Zoe macht; sie sagen: ‚Nirgendwo in England hat irgendein Baby diese Umgebung und Möglichkeit, selbstreguliert aufzuwachsen, so daß wir das dokumentarisch festhalten sollten.‘ Ich fürchte, daß all das Theater um Zoe schädlich für sie sein wird, denn bis jetzt habe ich noch keine Anzeichen von Narzißmus oder Eingebildetheit an ihr bemerkt“ (ebd., S. 357).

Etwa ein Jahr vor seinem Tod schrieb Reich an Neill am 3.3.1956. In diesem Brief nimmt er differenziert und auch kritisch zu dem pädagogischen Ansatz von Neill Stellung:

„Ich weiß aus früheren Gesprächen, daß Du mit mir grundsätzlich darin übereinstimmst, daß die autoritäre Disziplin, die um der Grausamkeit willen gefordert wird, von der naturgegebenen, arbeitsdemokratischen Disziplin des Arbeitsprozesses klar zu unterscheiden ist. Für menschliche Tätigkeiten, wie sie das Berufsleben kennzeichnen, ist eine natürliche Disziplin unumgänglich. Rückblickend finde ich, daß Du, obwohl Du klar zwischen Zügellosigkeit und Freiheit unterschieden hast, die Erfordernisse einer natürlich disziplinierten Arbeitsweise nicht genügend betont hast. Ich bin niemals ein Rebell oder Revolutionär im Ritterschen Sinn gewesen, sondern eher ein ordentlicher, in geordneten Verhältnissen lebender, beruflich disziplinierter Mann der Naturwissenschaften und Medizin. In dieser Hinsicht bin ich immer ein Konservativer im guten Sinne gewesen und hoffe, es auch noch den Rest meiner Tage zu bleiben“ (Seifert 1970, S. 20).

3 Die Kleinfamilie: ein ungeeigneter Ort für eine freie Erziehung?

Schon während ihres Studiums hatte sich Monika Seifert mit der Sozialisation in der Familie und den vielfach autoritären Strukturen befasst und sich Max Horkheimers Auffassung zu eigen gemacht, dass die Familie autoritäre Charaktere hervorbringe. Deshalb kann es nicht überraschen, dass sie die Kleinfamilie als den ungeeignetsten Ort für eine freie Erziehung ansieht.

Unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen sei es für Eltern fast unmöglich „ihre Kinder nur zu lieben und ihnen gegenüber keine feindlichen Ge-

fühle zu haben. Eltern sind selber unter Zwang aufgewachsen und haben genügend Aggressionen angesammelt, die sich leicht den Kindern gegenüber entladen.“ Und mit Emphase fährt sie fort: „Wie sollte darüber hinaus ein Vater, der sich dauernd anpassen muß, seinen Kindern Freiheit lassen! Eine Mutter, der die Gesellschaft suggeriert, sie habe glücklich zu sein, bloß weil sie Mutter ist, und der die Gesellschaft jede persönliche Freiheit vorenthält und keine Chance zur eigenen Emanzipation läßt (oder) zumindest Schuldgefühle in ihr erzeugt, wenn sie es trotzdem versucht), kann ihre Kinder nicht immer lieben. Sie muß sie notwendiger Weise zeitweilig ‚zum Teufel wünschen‘. Die normale Kleinfamilie ist der ungeeignetste Ort, Kindern jene ständige liebende Zuwendung (bei gleichzeitigem Freiheitsspielraum) zu garantieren, die sie brauchen“ (Seifert 1970a, S. 20).

Allerdings relativierte sie ihre negative Einschätzung der Familie, weil diese auch Sicherheit und Schutz für seine Mitglieder biete. „Denn da eine kollektive, solidarische Massenbasis fehlt, bietet die Zweierbindung mit gegenseitiger Treueverpflichtung die einzig bewährte Möglichkeit, sich gegen die Anforderungen und Ausbeutung der feindlichen Umwelt zu solidarisieren und zu wehren, zumindest aber bis zu einem garantierten Grade Schutz und Sicherheit zu finden“ (Seifert 1970a, S. 22).

Monika Seifert richtete damals, wie auch andere Menschen aus den sozialen Bewegungen, ihre Hoffnung darauf, dass die bisherige Familienform der Kleinfamilie abgelöst würde durch Wohnkommunen und Großfamilien, die dann keine patriarchalischen und autoritären Strukturen haben würden. Diese Erwartungen erfüllten sich nicht, auch wenn sich aufgrund des Zerfalls der Kleinfamilie neue bzw. andere Familienformen entwickelt haben, so sind Wohnkommunen und Großfamilien noch immer die Ausnahme.

4 Zur Kritik an den traditionellen Kindergärten

In der Bundesrepublik standen in den 1960er Jahren nur für etwa ein Drittel aller Kinder zwischen drei und sechs Jahren Plätze in Kindergärten zur Verfügung. Eine Erhöhung hielt das konservative Familienministerium nicht für wünschenswert, denn noch galt der Kindergarten als eine sozialfürsorgerische Einrichtung ohne Bildungsauftrag. Entsprechend dem geringen Ansehen war auch der Ausbildungsstand der Mitarbeiterinnen niedrig. Es bestand ein eklatanter Mangel an fachlich qualifiziertem Personal. Nur etwa 45 % der Mitarbeiterinnen hatte eine abgeschlossene Ausbildung als Erzieherin oder (seltener) als Sozialpädagogin. Ne-

ben Kinderpflegerinnen, Kinderkrankenschwestern und Praktikantinnen gab es eine große Zahl von Kräften, die überhaupt keine pädagogische Ausbildung hatte.

Eine konservative Sozial- und Bildungspolitik verhinderte den Ausbau der Kindergartenplätze, um den Trend zur Berufstätigkeit der verheirateten Frauen mit Kindern nicht indirekt zu unterstützen, sondern ihm entgegenzuwirken.

Erst mit der Veröffentlichung des „Strukturplanes für das deutsche Bildungswesen“ (1970) zeigte es sich, dass aus den Ergebnissen der Sozialisationsforschung pädagogische Konsequenzen gezogen werden sollten. Man anerkannte, dass die Familie als alleinige Sozialisationsinstanz für das Kind im vorschulischen Alter unzureichend war, weil es seine Lernmöglichkeiten beschränkte.

Der Strukturplan kritisierte das an Geborgenheit und Mütterlichkeit orientierte Selbstverständnis des Kindergartens sowie seine Arbeitsweise: „Unter curricularem Aspekt wirkt das Geschehen im Kindergarten unsystematisch, ohne konkrete Zielvorstellung und zufallsbestimmt, so sehr auch die einzelnen Tätigkeiten und Spiele die Umwelt des Kindes bereichern können“ (Deutscher Bildungsrat 1970, S.104). Es wird kritisiert, dass das Kind nur unzureichend intellektuell gefördert werde.

Ein Motiv für die Gründung des ersten repressionsfreien Kindergartens durch Monika Seifert war ihre Kritik an den herkömmlichen Kindergärten, weil diese in ganz besonderer Weise darauf ausgerichtet seien, Kinder anzupassen. Mit ihrer Kritik stand sie damals nicht allein, denn in den 1960er Jahren wiesen auch Bildungspolitiker_innen auf die mangelhafte pädagogische Qualität der Kindergärten hin und debattierten über die Notwendigkeit von Reformen. Monika Seifert befürchtete, dass die angestrebten Reformen sich insbesondere auf die Leistungssteigerung und bessere Anpassung des Kindes an die Leistungsgesellschaft beschränken könnten, denn für viele Pädagog_innen stünde die intellektuelle Förderung im Vordergrund, nicht aber die Entwicklung der Phantasie.

„Sinnbildlich könnte man sagen, die Kinder sollen in die Lage versetzt werden, als Erwachsene einen Computer richtig zu füttern, nicht aber zu fragen, welchen Sinn das hat, was sie tun. Mit den progressiven Bildungspolitikern sind wir der Meinung, daß unseren Drei- bis Sechsjährigen intellektuelle Anregung vorenthalten wird. Es geht aber nicht so sehr darum, ihnen schon Fertigkeiten beizubringen, wenn sie danach noch gar nicht fragen“ (Seifert 1969⁶).

Monika Seifert verweist darauf, dass es notwendig ist, die Kindergärten wie auch die Schulen und Hochschulen zu reformieren, wobei aber eine „technizistische Lösung“ vermieden werden müsse: „Richtschnur der ‚technizistischen‘ Reform

6 (Publik war eine Wochenzeitung, die 1968 von der Katholischen Kirche in Deutschland gegründet und bis 1971 finanziert wurde. Danach wurde ihr Erscheinen eingestellt.)

ist die gegenwärtige primär an Leistung und bloßer Zweckrationalität orientierte Gesellschaft, nicht aber der realisierbare Zustand, in dem die Vorbereitung auf Arbeit – schon auf Grund der zu erwartenden Arbeitszeitverkürzung – zurückgedrängt werden kann zugunsten der Entfaltung der Fähigkeiten, das Leben selbst zu gestalten und zu einem ‚erfüllten Leben‘ zu machen. (...) Die heute geborenen Kinder aber haben den Anspruch, die Fähigkeit zu erlernen, ihre Bedürfnisse selbst zu entfalten und zu befriedigen“ (ebd.).

An anderer Stelle kritisiert Monika Seifert, dass die Reformen darauf zielten, die intellektuellen Fähigkeiten der Kinder besser auszunutzen, damit sie den laufenden Veränderungen unserer technisierten Welt auch im 21. Jahrhundert gewachsen seien. „Es wird also von gesellschaftlichen ‚Notwendigkeiten‘ und nicht von den Bedürfnissen der Kinder her argumentiert. Deren Wunsch, hier und heute glücklich zu sein – wozu auch gehört, etwas zu lernen – spielt in der Argumentation keine Rolle“ (Seifert 1977, S. 12).

In den bestehenden Kindergärten könnten die Bedürfnisse der Kinder schon auf Grund der Gruppengröße von 20 bis 25 Kindern bei nur einem Erwachsenen, der häufig noch ungenügend ausgebildet sei, nicht erfüllt werden. „Zum anderen aber geht das ganze Konzept der ‚normalen‘ Kindergärten davon aus, daß Erwachsene das Geschehen im Kindergarten bestimmen. Dadurch werden die Kinder auf den Erwachsenen fixiert. Mit seinen Normen, Bedürfnissen und Wünschen sollen sie sich identifizieren. Honoriert wird jede Anstrengung sich anzupassen“ (Seifert, Publik 14, 1969, o. S.).

Monika Seifert ist davon überzeugt, dass sich künftig die Kindergärten verändern und verbessern werden und forderte das Recht für jedes Kind auf einen Kindergartenplatz, das bekanntlich erst etwa 25 Jahre später realisiert wurde. Durch die Gründung antiautoritärer Kindergärten könne gezeigt werden, dass repressionsfreie Erziehung möglich ist, die sich primär am Glück der Kinder orientiert. Die antiautoritären Kinderläden haben nach ihrer Überzeugung den Charakter von Pilot- und Modellprojekten für eine freie Erziehung in allen Kindergärten. Betrachten wir die Reformen und Veränderungen in der Praxis der Kindertagesstätten seither, so sind viele Veränderungen zu beobachten, die den nachhaltigen Einfluss der Kinderladenbewegung auf die frühkindliche Erziehung belegen.

5 Grundsätze der antiautoritären Erziehung

Anfangs sprach Monika Seifert zur Charakterisierung ihres pädagogischen Konzepts von „repressionsfreier Erziehung“. Etwa ab 1968 verwendete sie überwiegend den Begriff der „antiautoritären Erziehung“, wobei die Herkunft des Begriffes nicht eindeutig geklärt ist. Vermutlich hat sie jedoch den Begriff eingeführt, wobei sie ihrerseits wohl auf die Studien von Max Horkheimer zurückgriff, der den Begriff „antiautoritär“ in der Studie „Autorität und Familie“ bereits 1936 verwendete, allerdings nicht in der Verbindung mit Erziehung. Die Familie, führt Horkheimer darin aus, ist aufgrund der durch die Frau bestimmten menschlichen Beziehungen ein „Reservoir von Widerstandskräften gegen die völlige Entseelung der Welt“ und enthält somit in sich „ein antiautoritäres Moment“⁷ (Horkheimer 1936, S. 197).

Monika Seifert hat die Begriffe „antiautoritär“ und „Erziehung“ zur Charakterisierung einer alternativen Form der Erziehung verknüpft, die sich von der herkömmlichen, d. h. autoritären Erziehung abhob. Durch eine freie, triebfreundliche Erziehung sollte das Ich gestärkt werden, damit es flexibel auf die Anforderungen der Realität, des Gewissens (des Über-Ichs in der psychoanalytischen Terminologie) sowie der Partialtriebe, der Abkömmlinge des Es, reagierte. Das Kind sollte befähigt werden, Konflikte zu verarbeiten, anstatt mit traumatischen Frustrationen zu reagieren. Als Ich-Pädagogik wollte die antiautoritäre Erziehung die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Menschen die Fähigkeit entwickeln, Widersprüche der Gesellschaft zu erkennen, sich nicht in blinder Anpassung ihren Anforderungen zu unterwerfen, sondern autonom zu handeln. Außerdem müsse die antiautoritäre Erziehung die Voraussetzung dafür schaffen, dass Kinder glücklich sein können. Hierfür sollten die folgenden Bedingungen geschaffen werden, die Monika Seifert in drei Thesen zusammengefasst hat:

- ▶ These 1: Das Kind muss seine Bedürfnisse frei äußern und selbst regulieren können.

Damit ist gemeint, dass die Grundbedürfnisse der Kinder, die sie auf jeder Entwicklungsstufe in unterschiedlicher Art artikulieren – im ersten Lebensjahr z. B. durch Schreien – zu befriedigen sind. „Unser Erziehungskonzept beruht auf dem Prinzip der Selbstregulierung der kindlichen Bedürfnisse, d. h. das Kind soll in jedem Alter und auf allen Lebensgebieten (wie Essen, Schlafen, Sexualität, Sozialverhalten, Spielen, Lernen usw.) seine Bedürfnisse frei äußern und selbst regulieren können,

7 Diese Auffassung vertritt auch Micha Brumlik (2008, S. 197) in seinem Aufsatz „Autorität und Autoritarismus“.

es soll Gelegenheit haben und darin unterstützt werden, seine Interessen individuell und kollektiv zu erkennen und angemessen zu vertreten“ (Seifert 1977, S. 18).

Auch das Bedürfnis jedes Kindes nach Liebe und Zuwendung, einer Grundvoraussetzung für seine Entwicklung, muss befriedigt werden. Dem Argument, dass man die Kinder dadurch verwöhne, hält sie entgegen, dass zwischen einem Kind, das seine Bedürfnisse frei äußern und selbst regulieren dürfe und dem verwöhnten Kind ein Unterschied bestehe, denn diesem fehle die ungebrochene Zuneigung; denn Verwöhnung ist nach psychoanalytischer Interpretation eine ins Gegenteil gekehrte unbewusste Ablehnung des Kindes.

Der Versuch, den Kindern mehr Freiheit zu geben, als sie Eltern und Erzieher_innen in deren Kindheit zugestanden wurde, stößt auf innere und äußere Widerstände. „Man wird den Versuch, den Kindern mehr Freiheit zu geben als man selber genossen hat, nur dann durchhalten, wenn man in der Gründung freier Kindergärten mehr sieht als die bloß augenblickliche Bejahung des Glücks der Kinder. Dieses Glück kann nur bewahrt werden im fortwährenden Kampf für Zustände, in denen Menschen den gesellschaftlich erzeugten Reichtum genießen und nicht zerstören. Nur innerhalb einer Gesamtstrategie zur Veränderung unserer Gesellschaft hin zu freien und humanen Regelungen des menschlichen Zusammenlebens ist ein freier Kindergarten mehr als die Beruhigung des schlechten Gewissens der Eltern“ (Seifert 1977, S. 18).

Anschaulich beschreibt Monika Seifert, dass auch Eltern sich verändern müssten, denn die Normen von Ordnung und Sauberkeit z. B. werden durch ein selbstreguliertes Kind in Frage gestellt. Eltern müssten die Panzerung, die ihnen anerzogen wurde, lockern, also selbst freier werden, wenn sie ihr Kind frei erziehen wollen.

Monika Seifert ging von der Annahme aus, dass die Kinder die Erfahrung gemacht hatten, dass sie von ihren Eltern für unerwünschtes Verhalten gestraft wurden. Nun gab ihnen der antiautoritäre Kindergarten ungewohnte Freiheiten, auf die sie mit erhöhten Schwierigkeiten reagieren würden. Da auch die Bezugspersonen keine Erfahrungen mit einer Erziehung ohne Zwang und Strafen hätten, bestünde die Gefahr, dass sie dann in alte Verhaltensmuster zurückfallen könnten, also die Kinder bestrafen.

„Sie verkennen auch, daß die Einrichtung eines antiautoritären Kindergartens die Kinder nicht sofort von allen Schwierigkeiten befreit. Es muß vielmehr damit gerechnet werden, daß alles erst einmal ans Licht kommt, was sie verdrängten, obwohl sich ihre Eltern große Mühe gaben. Die Kinder werden in den ersten Monaten eher mehr Schwierigkeiten haben als vorher. Man muß mit Aggressionen rechnen und damit, daß sie die mit ihnen arbeitenden Erwachsenen immer wieder mit ‚unvernünftigen Handlungen‘ auf die Probe stellen, um zu wissen, ob sie wirklich freundlich bleiben, wirklich nicht strafen“ (Seifert 1969 zit. n. Seifert & Nagel 1979, S. 14).

Obgleich Monika Seifert auf ihre Vorbilder psychoanalytischer Pädagogen keinen Bezug nimmt, ist unverkennbar, dass sie sich hier an den Erfahrungen von Alexander S. Neill orientierte. Seifert bezeichnet Neill als den Vorkämpfer für die Freiheit der Kinder. Allerdings könne sie Neills Auffassung, dass sich ein Lehrer in Fragen der Politik und Religion zurückhalten müsse, nicht zustimmen: „Kinder die Funktion von Religion und die Mechanismen kapitalistischer Politik zu durchschauen lehren, ist keine Manipulation von Kindern, sondern bedeutet, sie vor Manipulation zu bewahren, weil sie die durchschauen.“ (ebd., S.15)

- ▶ These 2: Das Kind muss ohne Schuldgefühle in funktional begründeter Rücksichtnahme aufwachsen können.

Gemeint ist mit dieser These, dass die Beziehung des Kindes zu den Erwachsenen angstfrei sein soll. „Das heißt, wir müssen Erziehung mittels Strafen und Belohnungen aufgeben. Erwachsene müssen sich Kindern gegenüber funktional verhalten. Das bedeutet zum Beispiel, in einem Streit nicht zu werten, sondern den Kindern klarzumachen, daß – solange sie sich streiten – keiner spielen kann“ (Seifert 1970, S. 20).

Wichtig ist Monika Seifert auch, dass die Erwachsenen für ihre Zuwendung von den Kindern keinen Dank fordern, denn Erwachsene sollen „ihre Bedürfnisse nach Liebe und Anerkennung in ihrer Gruppe und bei ihren Partnern befriedigen, so dass die Kinder ohne Schuldgefühle fordern können, was sie brauchen“ (Seifert 1969, S. 14).

Eltern üben unausweichlich Einfluss auf die Kinder aus und sind deshalb auch mit verantwortlich für deren Störungen. „Diesen Einfluss, diese Mitverantwortung für Schwierigkeiten der Kinder, galt es, sich vor Augen zu führen, anzunehmen und Formen zu finden, damit bewußt umzugehen“ (Seifert 1970, S. 8). Das Leben der Eltern unterliegt vielen Zwängen und Einengungen. Ziel ist es, starke, symbiotische Bindungen an die Eltern zu lockern, um die Selbständigkeit des Kindes zu fördern. „Auch die Kinder haben schon eingeschliffene Erwartungshaltungen und können sich nicht von heute auf morgen umstellen, wenn die Mutter einen Teil der Realitätsprüfung übernahm“ (Seifert 1969, S. 14). Hierzu gibt sie ein praktisches Beispiel: hat bislang die Mutter entschieden, dass das Kind wegen der kühlen Witterung einen Pullover anziehen soll, so soll nun das Kind selbst entscheiden, ob es einen Pullover anzieht, um sich nicht zu erkälten, d. h. es soll selbst die Realitätsprüfung übernehmen. Zu lernen, die Realität selbst zu prüfen, ist eine Voraussetzung für die Entwicklung eines autonomen Ichs.

► These 3: Das Lernen muss von den Fragen des Kindes ausgehen.

Anknüpfend daran, dass alle Kinder neugierig sind, soll das Lernen von den Fragen des Kindes ausgehen. „Will man das Fragen der Kinder fördern, müssen möglichst viele Reize und Angebote da sein. Nur zu Dingen, die man kennt, kann man fragen und mehr wissen wollen. (...) Kinder brauchen Anregung, Erklärung und Material, um sich adäquat mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen. Es wäre Ideologie zu glauben, das Spiel entstehe ganz spontan“ (Seifert 1977, S. 13).

Dabei haben die Erfahrungen in anderen alternativen Formen der Erziehung gezeigt, dass die Lernfähigkeit des frei erzogenen Kindes größer ist, als man bislang angenommen hat.

Dieses Bildungskonzept verändert die Aufgaben und die Rolle des Erziehers und der Erzieherin grundlegend. Sie sollen nicht nach einem vorgegebenen Programm oder einem Bildungsplan mit den Kindern arbeiten, sondern die Kinder in ihrem Lernprozess unterstützen, den sie selbst weitgehend steuern. Das bedeutet dann auch, dass Kinder nicht gezwungen werden, bestimmte Spiel- und Beschäftigungsangebote anzunehmen. Der erzieherische Einfluss soll stark zurückgenommen werden, um der freien Entfaltung des Kindes Raum zu geben.

Unverkennbar orientierte sich Monika Seifert auch an den Erfahrungen von Alexander S. Neill, der berichtete, dass die Kinder, die aus anderen Schulen ein strenges Regiment gewöhnt waren, auf die ihnen gewährte Freiheit zunächst durch Fernbleiben vom Unterricht und aggressiven, zerstörerischen Verhaltensweisen reagierten. Es dauerte oft lange, bis sie in der Lage waren, selbstbestimmt und verantwortungsvoll zu handeln.

6 Sexualität des Kindes

Seit etwa Mitte der 1960er Jahre setzten sich die Studenten- und die Frauenbewegung mit dem Thema Sexualität auseinander. Ging es in der ersteren vor allem um die Befreiung von Moralvorstellungen, so befasste sich die Frauenbewegung vor allem mit der Frage, ob sich die Geschlechtsrolle allein auf den biologischen Tatbestand des „Frauseins“ bzw. „Mannseins“ reduzieren lasse, oder ob nicht vielmehr die Kategorie Geschlecht soziologisch zu begreifen sei. Das Verhältnis von Mann und Frau, die Emanzipation der Frau in der Gesellschaft und die Kritik an der sog. bürgerlichen Sexualmoral waren also zentrale Themen.

Das Fundament für die Sexualerziehung des Kindes in der antiautoritären Erziehung bildet die psychoanalytische Sexualtheorie Freuds. Die Bedeutung seiner Theorie für die Pädagogik wurde bereits in den 1920er und 1930er Jahren erkannt